

## Nur der Widerhall der Alten Welt?

Die Bedeutung der lateinamerikanischen Philosophie und  
Theologie der Befreiung für die Überwindung des Eurozentrismus

Weder die starke Resonanz bzw. allgemeine Anerkennung, die die lateinamerikanische Gegenwartsliteratur heute in der Welt und insbesondere in den westeuropäischen Ländern findet, noch die weltweite Debatte um die Befreiungstheologie dürften über die Tatsache hinwegtäuschen, daß Lateinamerika fast 500 Jahre nach der sogenannten Entdeckung immer noch um die Anerkennung der Bedeutung seiner Kulturleistungen als Ausdruck geistiger Eigenständigkeit zu kämpfen hat. Besonders in Westeuropa, wo man offensichtlich weiterhin an der überholten Vorstellung von Lateinamerika als einer unterentwickelten Kulturprovinz des europäischen Geistes festhalten will, ist der Widerstand gegen die konsequente Anerkennung der kulturellen Autonomie des lateinamerikanischen Subkontinents noch sehr deutlich zu spüren; ein Widerstand, der sich auf vielschichtige Weise manifestiert, der jedoch die Grundform jener bleibenden Arroganz kennt, welche Hegel ganz offen zur Sprache brachte, als er der Neuen Welt ein geistiges Eigenleben absprach und lapidar feststellte, daß das, was von dort kommt, doch „nur der Widerhall der Alten Welt“<sup>1</sup> sei.

Es wäre sicherlich übertrieben, behaupten zu wollen, daß Hegels Diktum vom geistigen Unvermögen der Neuen Welt sich zum definitiven Verdikt in der Einstellung der Europäer verdichtet hätte. Nicht zu ignorieren ist jedoch andererseits seine tatsächliche Nachwirkung als Vorurteil, das bei vielen Europäern den Zugang zur Bedeutung lateinamerikanischer Kulturleistungen immer noch blockiert und sie konsequenterweise daran hindert, sich auf einen gleichberechtigten interkulturellen Dialog mit Lateinamerika einzulassen, wie etwa der Mexikaner Alfonso Reyes bereits 1936 auf dem Kongreß der Pen-Clubs forderte: „Und nun sage ich vor dem Tribunal internationaler Intellektueller, das mich anhört: Wir erkennen das Recht auf die Weltbürgerschaft, die wir bereits errungen haben, an. Wir haben die Volljährigkeit erreicht. Sehr bald werdet ihr euch daran gewöhnen, mit uns zu rechnen.“<sup>2</sup>

Gegenwärtig läßt sich allerdings der europäische Widerstand gegen die Anerkennung Lateinamerikas als gleichwertiger und gleichberechtigter Gesprächspartner vor allem in den Bereichen der Philosophie und Theologie wahrnehmen, wobei zu bedenken ist, daß dieser Befund keineswegs überraschend ist. Im Gegenteil, diese

Tatsache ist aus der Sicht des Europäers beinahe eine Selbstverständlichkeit. Philosophie und Theologie repräsentieren doch zwei Wissensbereiche, die traditionell zum Expansionsfeld des europäischen Geistes gehören, und zwar so wesenhaft, daß nicht nur die Vorstellung von der europäischen Herkunft, sondern auch der Gedanke der exklusiven Zugehörigkeit der Philosophie und Theologie zur Kulturtradition Europas sich über Jahrhunderte hindurch als unwiderlegbare Evidenz durchgesetzt hat. In wenigen Kulturbereichen tritt deshalb der Eurozentrismus so deutlich wie auf den Gebieten der Philosophie und der Theologie hervor. Daran lassen beispielsweise die gängigen Geschichtsbücher der Philosophie bzw. Theologie keinen Zweifel. Diese Werke, die notorisch als Weltgeschichten konzipiert werden, belegen doch eindeutig die Dominanz der eurozentrischen Weltsicht, indem sie mit frappierender Selbstverständlichkeit außereuropäische Autoren systematisch ausklammern und die philosophische und theologische Denktradition Europas einfachhin als universale Repräsentation der Entwicklung des menschlichen Geistes in diesen Bereichen darstellen. Daran ändert übrigens nichts die Tatsache, daß in jüngster Zeit europäische Philosophiehistoriker den einen oder anderen afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Philosophen in ihre Darstellungen einbeziehen, denn weil die eurozentrische Grundausrichtung bestimmend bleibt, werden sie lediglich als „Anhang“ oder „Fußnote“ zur europäischen Geistesgeschichte gesehen.

Vor diesem Hintergrund wird bereits die grundlegende Bedeutung sichtbar, die der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung als Beitrag zur Überwindung des Eurozentrismus zukommt. Indem beide unmittelbar zum Ausdruck bringen, daß Lateinamerika sich seiner kulturellen Autonomie auch auf den Gebieten der Philosophie und Theologie bewußt wird, stellen sie den Eurozentrismus radikal in Frage, und zwar in zwei seiner traditionsreichsten Hochburgen. Im folgenden soll daher versucht werden, diese Bedeutung der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung punktuell zu untersuchen, wobei allerdings zu bedenken bleibt, daß die Kritik des Eurozentrismus kein primäres Anliegen, sondern eher eine Konsequenz ist, die sich aus dem methodischen und thematischen Ansatz beider ergibt.

### Die Notwendigkeit einer neuen Positionsbestimmung von Philosophie und Theologie aus lateinamerikanischer Sicht

Zur notwendigen Auseinandersetzung mit dem herrschenden Eurozentrismus in Philosophie und Theologie führt bereits die Grunderkenntnis, von der aus die lateinamerikanischen Philosophen und Theologen der Befreiung ihre Aufgabe verstehen, nämlich die Erkenntnis, daß in Lateinamerika Philosophie und Theologie auf eine neue Weise betrieben werden sollen. Denn mit dieser Erkenntnis, die ja

das kulturelle Selbstbewußtsein des Subkontinents auch im philosophischen bzw. theologischen Bereich reflektiert, wird eine kritische Distanz zur europäischen Denktradition ausgesprochen, die sich ihrerseits in der notwendigen Forderung nach einer neuen Positionsbestimmung von Philosophie und Theologie konkretisiert. Deshalb wird auch zunächst die Auseinandersetzung mit dem Eurozentrismus in der Art einer radikal kritischen Revision der Geschichte der Philosophie bzw. Theologie geführt, durch welche eben die Legende der verbindlichen Universalität des von Europa bestimmten Verständnisses von Philosophie und Theologie zerstört werden soll. Mehr noch, diese Revision ist die Demontage der Geschichte der Philosophie und der Theologie als Reflex europäischer Geistesgeschichte. Die sogenannte abendländische philosophische und theologische Tradition wird somit nicht als universales Erbe schlechthin anerkannt. Sie wird vielmehr als regionales Gedankengut verstanden, das nur auf der Basis imperialer Expansion einheimische Denktraditionen verdrängen konnte sowie sich als Beispiel für menschliche Geistesentwicklung überhaupt durchzusetzen vermochte. So gesehen bedeutet der Versuch, Philosophie bzw. Theologie „in lateinamerikanischer Perspektive“ zu treiben – wie Gustavo Gutiérrez für die Theologie klarstellt –, einen Bruch mit der Tradition, sofern diese für die Vorherrschaft der europäischen Denkweise steht. Dieser Bruch mit dem seit Jahrhunderten als paradigmatisch geltenden Denkmodell aus Europa kündigt daher zugleich das Ende des europäischen Kolonialismus im philosophisch-theologischen Bereich an.

Die im methodischen Ansatz der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung implizierte Kritik des Eurozentrismus kann man jedoch noch deutlicher zum Vorschein bringen, wenn man ihre Namen rückwärts als „Befreiung der Philosophie“ bzw. „Befreiung der Theologie“ liest. Dadurch wird in der Tat der Aspekt stärker hervorgehoben, daß die hier in Konfrontation mit der europäischen Denktradition versuchte neue Positionsbestimmung eine grundlegende Befreiung der philosophischen und theologischen Denkart voraussetzt. Wie eben angedeutet, handelt es sich ja um den Versuch einer Neudefinition der philosophischen und theologischen Arbeit, bei der – gerade weil die Kritik am Eurozentrismus mit impliziert wird – Philosophie und Theologie von der postulierten Universalität der europäischen Rationalität als von einem ethnozentrischen Vorurteil befreit und von den bodenständigen Denkformen der eigenen Kulturtradition bestimmt werden.

Andererseits ist ebenfalls zu berücksichtigen, daß als Implikation des Ansatzes der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung die Kritik am Eurozentrismus auch im Licht des historischen, soziopolitischen und kulturellen Zusammenhangs, in dem beide Denkrichtungen entstanden sind, betrachtet werden muß. Hier müssen allerdings einige wenige Hinweise genügen.

Bekanntlich entsteht die Befreiungstheologie, deren erste Systematisierungsversuche im Jahr 1969 vom peruanischen Weltpriester Gustavo Gutiérrez vorgelegt

werden, im Rahmen der kirchlichen Erneuerung, die das Zweite Vatikanische Konzil in Gang setzt und die in Lateinamerika von der zweiten Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín (1968) vertieft und radikalisiert wird. Neben diesem wohl strikt innerkirchlichen Faktor ist allerdings ein anderer zu nennen, der zwar eher für die politische Gesamtsituation sowie für den Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung zu diesem Zeitpunkt in Lateinamerika bezeichnend ist, der aber eine zentrale Bedeutung für die Theoriebildung der Befreiungstheologie hat.

Es geht dabei zunächst um die objektive revolutionäre Situation, die sich in Lateinamerika als Charakteristikum für die Dekade der 60er Jahre herausbildet. Wie die starken sozialen und politischen Auseinandersetzungen und der wachsende Einfluß der linksorientierten Kräfte auf dem ganzen Subkontinent dokumentieren, scheint in Lateinamerika in dieser Zeit die Stunde der lang ersehnten kontinentalen Revolution geschlagen zu haben. Interessanter für uns muß jedoch in diesem Zusammenhang die Tatsache sein, daß diese revolutionsverdächtige historische Situation sich unter anderem auf die sozialwissenschaftliche Forschung auswirkt, und zwar im Sinn einer radikalen Neuorientierung, die zur Herausbildung der sogenannten neuen lateinamerikanischen Sozialwissenschaft führt. Mit den Erkenntnissen, die durch neue Entwicklungen, wie die kubanische Revolution, an den Tag gebracht werden, stellt diese historische Situation tatsächlich den entscheidenden Impuls dafür dar, daß die lateinamerikanische Sozialwissenschaft mit den herkömmlichen, von der nordamerikanischen funktionalistischen Soziologie bestimmten Erklärungsschemata der Unterentwicklung des Subkontinents bricht und ein neues Interpretationskonzept herausarbeitet, das sich in der „Dependenztheorie“ verdichtet.

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man die Dependenztheorie als Zäsur bei der sozialwissenschaftlichen Erklärung der Unterentwicklung betrachtet. Versuchte man, bis dahin die lateinamerikanische Unterentwicklungssituation vor allem durch Vergleich und Kontrast mit dem Entwicklungsstand der Industrienationen zu erläutern, so wird nun mit dem Ansatz der neuen lateinamerikanischen Sozialwissenschaft gezeigt, daß Unterentwicklung ein Synonym für Unterdrückung und Abhängigkeit ist. Und gerade diese durch die historische Erfahrung ermöglichte Wende in der Problemstellung ist es, welche die Befreiung als die eigentliche Alternative auf die Unterentwicklungssituation reflektiert. In diesem Sinn stellt also die Dependenztheorie die Leistung dar, in der sich dokumentiert, daß die Sozialwissenschaft Lateinamerikas zu einer kontextgebundenen Interpretation gelangt ist, die als lateinamerikanische Sicht über die Situation des Subkontinents betrachtet wird.

Die Bedeutung dieser Entwicklung für die Befreiungstheologie liegt auf der Hand: Sie entsteht in einem sozialpolitischen Kontext, dessen kohärenteste Deutung von der Sozialwissenschaft eben mit der Dependenztheorie herausgear-

beitet worden ist. Es kann also nicht verwundern, wenn die Befreiungstheologie nicht – wie traditionell üblich – sich der Philosophie, sondern sich der Sozialwissenschaft zuwendet, um einen adäquaten analytischen Zugang zur realen Situation der lateinamerikanischen Länder zu gewinnen<sup>3</sup>.

Zum historischen Kontext der Befreiungsphilosophie, der sich teilweise mit dem der Befreiungstheologie deckt, ist speziell und ergänzend zu dem bereits Gesagten einerseits die Polemik zwischen Augusto Salazar Bondy und Leopoldo Zea in den Jahren 1969/1970 um die Problematik der Authentizität der Philosophie in Lateinamerika hervorzuheben. Andererseits ist ebenfalls die Renaissance des Populismus Anfang der 70er Jahre in Argentinien zu erwähnen, der die ersten Entwürfe einer lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie stark beeinflusste<sup>4</sup>.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Sowohl die Theologie als auch die Philosophie der Befreiung entstehen in einem historischen Kontext, der sich vor allem dadurch auszeichnet, daß Lateinamerika sich seiner Abhängigkeit auf den verschiedenen Stufen bewußt wird und somit auf die Affirmation seiner eigenen kulturellen Identität drängt.

Diese Hinweise skizzieren zwar bloß eine erste Annäherung an den größeren Zusammenhang, in dem Philosophie und Theologie der Befreiung stehen. Sie vermitteln aber eine wichtige zusätzliche Erkenntnis über die Bedeutung der im Ansatz dieser beiden Denkrichtungen implizierten Kritik am Eurozentrismus. Wir meinen die Einsicht, daß die Kritik am Eurozentrismus bzw. der hier geleistete Beitrag zur Überwindung des europäischen Kolonialismus im philosophisch-theologischen Bereich nicht nur auf dem Hintergrund des historischen Prozesses des Ausbruchs aus den Netzen der Abhängigkeit, sondern auch als wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses verstanden werden soll.

Andererseits war der Ausblick auf den Gesamtkontext auch deswegen wichtig, weil der Stellenwert der Kritik am Eurozentrismus klar wird, insofern nun diese sich eindeutig als Derivat dessen erfassen läßt, was primär intendiert wird, nämlich die Befreiung; Befreiung, die Philosophie und Theologie – wie bereits gesagt – als Notwendigkeit einer neuen Positionsbestimmung zu vollziehen haben. Wir können also präzisieren: Die lateinamerikanische Philosophie und Theologie der Befreiung tragen gerade insofern zur Kritik am Eurozentrismus bei, als sie aus dem historischen Befreiungsprozeß heraus eine neue Standortbestimmung der philosophischen bzw. theologischen Arbeit vornehmen, die sie zur Konfrontation mit der eurozentrischen Position führt, aber wohlbemerkt nur deshalb, weil jene doch eine Rückbesinnung auf die eigene Kultur und den spezifischen Kontext bedeutet. Im Grund liegt also die Bedeutung der Philosophie und Theologie der Befreiung als Beitrag zur Überwindung des Eurozentrismus gerade darin, daß beide den systematischen Versuch repräsentieren, die philosophische und theologische Reflexion sowohl in die historische Wirklichkeit als auch in die Kulturtradition Lateinamerikas konsequent einzuwurzeln.

Weil es sich also um eine Form von Philosophie und Theologie handelt, die nicht bloß über Lateinamerika (zumal mit einer ausgeliehenen Begrifflichkeit) sprechen will, sondern die Artikulierung eines Diskurses sucht, der fähig sei, die Besonderheit der lateinamerikanischen Kulturidentität „lateinamerikanisch“ zur Sprache zu bringen, übernehmen die lateinamerikanische Philosophie und Theologie der Befreiung Kontext und Kultur Lateinamerikas als den Verstehenshorizont, von dem aus sich ihr Diskurs signifikativ mitbestimmen und artikulieren lassen soll.

### Das neue Verhältnis von Philosophie und Theologie zur Volkskultur

Von Bedeutung für die Kritik am Erbe des Eurozentrismus ist ferner im Ansatz der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung noch ein Aspekt, der zwar im Begriff der Inkulturation mitgemeint ist, der aber wegen seiner kritischen Relevanz hier punktuell expliziert werden soll. Es handelt sich dabei um das radikale Umdenken des traditionellen Verhältnisses der Philosophie und Theologie zur Volkskultur.

Durch den Versuch der Inkulturation haben die Philosophie und Theologie der Befreiung einen neuen Zugang zur lateinamerikanischen Volkskultur gewonnen, der weit mehr als die Entdeckung bzw. Aufwertung kultureller Inhalte der lateinamerikanischen Volkstradition für die philosophisch-theologische Reflexionsarbeit bedeutet. Denn gerade weil dadurch die Notwendigkeit angezeigt wird, die philosophisch-theologische Reflexion radikal umzuorientieren, und zwar am Leitfaden des in der lateinamerikanischen Volkskultur entdeckten Erfahrungspotentials, signalisiert dieser Zugang zugleich den Weg, auf dem Philosophie und Theologie in Lateinamerika sich ihrer lateinamerikanischen Zugehörigkeit bewußt werden. Mit anderen Worten: Für die Philosophie und Theologie stellt dieser neue Zugang zur lateinamerikanischen Volkskultur zugleich einen neuen Zugang zu sich selbst dar. Sie bestimmen ihre Funktion von neuem, setzen ihrer Reflexion neue Prioritäten und verstehen sich als Dimension der kulturellen Selbstbewußtwerdung Lateinamerikas<sup>5</sup>. Das ist aber nur deshalb möglich, weil mit der Inkulturation die eigene Kultur zum Fundament und zur Quelle für die Philosophie und Theologie wird. Und gerade darin liegt das Wesentliche dieser neuen Beziehung zur Kultur, die die Philosophie und Theologie der Befreiung in besonders deutlicher Weise dadurch an den Tag legen, daß sie zwei Grundelemente der lateinamerikanischen Volkskultur, nämlich die „Volksweisheit“ und die „Volksreligiosität“, zur Achse ihrer Reflexionsarbeit machten.

Ersichtlicher wird übrigens aus dieser Perspektive, wie der Inkulturation, die die Philosophie und Theologie der Befreiung dokumentieren, die entscheidende Bedeutung zukommt, Grundstruktur der radikalen Wendung der Philosophie und Theologie zu sein, die im konkreten lateinamerikanischen Kontext sich dergestalt

vollzieht, daß Philosophie und Theologie ihre traditionelle Bestimmung als importierte, verpflanzte Denkformen negieren, um sich aus der Einwurzelung in der eigenen Kulturtradition heraus neu zu entwickeln.

Wir haben bereits angedeutet, daß der Beitrag der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung zur Überwindung des Eurozentrismus genau in ihrer Inkulturationsprogrammatik liegt. Nicht nur stellt die Inkulturation den größeren Zusammenhang dar, in dem die Kritik am Eurozentrismus steht. Sie ist auch die Basis, aus der diese Kritik ihre Kohärenz sowie ihre Radikalität gewinnt. Die Inkulturation der Philosophie und Theologie führt notwendigerweise zur Konfrontation mit dem Anspruch der europäischen Kultur, Paradigma schlechthin für jede Artikulierungsform von Philosophie bzw. Theologie zu sein. Es kann deshalb nicht verwundern, daß unsere Ausführungen das kritische, destruktive Moment gegen die eurozentrische Monopolisierung der Philosophie und Theologie akzentuiert haben. Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, soll jedoch noch auf die positive Intention des Beitrags der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung hingewiesen werden.

Es ist tatsächlich so, daß die Kritik am Eurozentrismus – gerade weil sie im Rahmen des Ansatzes der Inkulturation steht – weder kulturelle Rivalität noch kulturelle Isolierung intendiert. Durch die Überwindung eurozentrischer Vorstellungen soll primär der Horizont für die konsequente Anerkennung der Autonomie anderer Kulturen freigelegt werden. Kulturelle Autonomie wird hier aber nicht als regressive Bewegung in eine geistige Provinzialität, die sich der Kommunikation verweigert, verstanden. Sie meint im Gegenteil die offene Affirmation der eigenen Kulturtradition, in der sich die kulturelle Identität eines Volkes verdichtet, aber doch so, daß sie die grundsätzliche Pluralität des Menschlichen nicht ausschließt und so zur Bedingung von Kommunikation zwischen den verschiedenen kulturellen Identitäten wird. Echter Dialog zwischen den Kulturen wird also erst durch die kulturelle Autonomie der Völker möglich.

Positiv betrachtet ist der Beitrag, den die lateinamerikanische Philosophie und Theologie der Befreiung zur Überwindung des Eurozentrismus leisten, ein Plädoyer für interkulturellen Dialog, und zwar auf der unabdingbaren Grundlage kultureller Gleichberechtigung.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, in: Werke, Bd. 12 (Frankfurt 1970) 114.

<sup>2</sup> A. Reyes, Ultima Tule, in: Obras Completas, Bd. 11 (Mexiko 1960) 90.

<sup>3</sup> Für eine eingehende Darstellung des historischen und des soziopolitischen Kontexts der Befreiungstheologie vgl. R. Fornet-Betancourt, Annäherung an Lateinamerika (Frankfurt 1984).

<sup>4</sup> Dazu sowie zum geschichtlichen Hintergrund der Befreiungsphilosophie vgl. R. Fornet-Betancourt, Zur Geschichte und Entwicklung der lateinamerikanischen Philosophie der Befreiung, in: Concordia. Internationale Zschr. f. Philosophie 6 (1984) 78–98.

<sup>5</sup> Vgl. Theologie aus der Praxis des Volkes, hrsg. v. F. Castillo (Mainz 1978) 17ff.